

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfrachtung halbjährig 4 K. 80 H., ganzjährig 9 K. 60 H. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Krcs. oder 3/4 Thaler p. C. — Einzelne Nummern 20 H. — Gelder erbittet man franco. — **Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden.** Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. Redaction und Administration Baross-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabepostamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1464.

Sonntag, am 11. August 1901.

XXIX. Jahrgang.

## Ein Feind der Menschheit.

Nur ausnahmsweise hört der Staatsbürger mit Freuden von Vorbereitungen für einen Niesenkampf, der ja doch nur über Sieger und Besiegte denselben Trauerschleier breiten und ihrem Munde dasselbe Klagegedicht entlocken wird. Mit einmüthiger Freude jedoch haben alle Nationen der Erde von den Vorbereitungen für den Vernichtungskampf gegen den furchtbarsten Feind der Menschheit, die Lungenschwindsucht, vernommen. Dieses Uebel wüthet furchtbarer als alle Waffenkriege. Während diese nur zur Zeit der Schlachten, also nur nach langen Pausen ihre Menschenopfer ins Grab reißen, rafft die Tuberkulose jahraus, jahrein ihren reichen Perzentjaß an lebens- und schaffensfreudigen Mitgliedern aller Nationen dahin. In unserem Vaterlande beispielsweise, dessen Klima und Menschenhag keineswegs besonders zu Opfern der heimtückischen Seuche veranlaßt ist, hat sie im Jahre 1899 allein zwölf Perzent aller der Unterwelt dargebrachten Opfer auf dem Gewissen. Sämmtliche ansteckenden Krankheiten zusammen genommen sind den Lebenden nicht so gefährlich, wie die Lungenschwindsucht, wenn auch seit Hebung unserer Sanitätszustände die Zahl der Sterbefälle auch an Schwindsucht fast auf die Hälfte herabgemindert ist.

Die Namen der mittelalterlichen Seuchen, der Beulenpest und der Cholera, erwecken noch immer Grausen nicht nur im Herzen der mitfühlenden Menschen, obwohl sie wo, nicht ein strafwürdige Leichtfertigkeit eingerissen ist, beispielsweise dadurch, daß kein englisches Schiff eine Quarantainevorschrift befolgt, nachgerade fast harmlos in ihrem Verheerungsgange sind. Es ist nur das Plöglische, Zähne des Finsternisses, das diese Seuchen fürchterlich erscheinen läßt, während die Lungentuberkulose längere Zeit äußerlich

wenig bemerkt wird und dann beinahe als ein allbekannter Gast in dem Hause erscheint, in welchem sie sich eingenistet hat. Der Schrecken wird gemildert durch die Gewöhnung und den stillen, langsamen Verlauf, der die Angehörigen des Kranken beinahe mit dem Gedanken von dessen Hinsterven vertraut macht. Erst die Statistik unterrichtet uns von den Menschen-Gekatomben, welche Tag für Tag die schreckliche Krankheit dahinschlachtet, und läßt uns die Größe der aus der Nähe der Menschen niemals weichenden Gefahr ermessen. Darum konnte auch nur unter Kulturvölkern und in einer Zeit der gestiegenen Werthschätzung des Menschenlebens und der menschlichen Gesundheit und Arbeitskraft der Gedanke an einen Massenkampf, namentlich einen konzentrischen Kampf aller gebildeten Nationen, gegen den unheimlichen Feind in unserer Mitte aufstehen. Und es wird allezeit ein Ruhmesblatt der letzten Jahre bleiben, daß in diesen nicht nur unter den medizinischen Fachmännern, auch unter den fähigen und von Mitgefühl erfüllten Laien die Idee des Massenkrieges gegen die Schwindsucht laut geworden ist und einen sich von Nation zu Nation fortpflanzenden Beifall gefunden hat.

Der erste zu Bekämpfung der Tuberkulose berufene internationale Kongreß fand, wie wir erinnern, in Berlin statt. Der Zusammentritt dort, wo auch Ungarn durch ausgezeichnete Fachmänner vertreten war, wurde beinahe zu einer Art Pflicht, weil im deutschen Reich schon mannigfache Versuche zur Heilung Lungenkranker angestellt waren und schon eine ansehnliche Zahl von Heimstätten für Erkrankte an der Tuberkulose bestanden. Auch war der durch Entwicklung der Industrie bewirkte Aufschwung des Wohlstandes gerade in eine Zeit gefallen, da zahlreiche Fachmänner der furchtbarsten, mörderischsten aller Krankheiten ihre besondere Aufmerksamkeit gewid-

met hatten, so daß in Deutschland die Herzen des reich gewordenen Geschlechts zuerst für diesen Kampf interessirt wurden. Wohl waren kurz vorher durch die an das Kochin sich knüpfende Enttäuschung, dessen Anwendung freilich noch in manchen Ländern, so in Frankreich, obligatorisch für die Symptome der Tuberkulose, den Menschenfreunden manch bittere Stunde bereitet, aber es dient zur Ehre der Menschheit, daß sich durch die ihr von dem großen Bakteriologen, der den Kampf gegen die Cholera, Malaria und die Kinderseuche mit mehr Glück aufgenommen hat, bereitete Enttäuschung aberschrecken ließ, sondern den großen Gedanken mit doppeltem Eifer verfolgte. Darum schließt sich an den Berliner Anti-Tuberkulose-Kongreß jetzt der Londoner, der mit jenem an sachmännischen Größen wetteifert und gleich jenem seitens der Krone, des Herrscherhauses, der Minister und der lokalen Behörden mit Anerkennung und Preis überhäuft wird. Kein Feldherr, der sich ausdient, einen die Kulturländer mit Krieg bedrohenden Feind zurückzuschlagen, kann also mit Ehren überhäuft werden, wie die wissenschaftlichen Koryphäen, so Lister, der Erfinder der antiseptischen Verbände, Leyden und Koch, Schröter und Andere, an der Themse geehrt sind. Zu diesen Männern müssen wir auch Professor Dr. Korányi zählen, den Vertreter Ungarns, das ja auch einen seinen Mitteln entsprechenden Antheil an dem Kampfe gegen den Erbfeind nimmt, einem Kampfe, von welchem wie von jedem Waffenkampfe, selbst von jedem Freiheitskriege das Wort Körner's gilt: „Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen, — Es ist ein Kreuzzug, ist ein heiliger Krieg!“

Leider lassen die bisher in London gehaltenen Reden keinen Zweifel, daß noch keine verlässliche Waffe zur Bewältigung des gefährlichen Feindes gefunden ist. Unsere

## Feuilleton.

### Warum ich duelliren mußte.

Ich bin einer der ruhigsten, friedliebendsten Menschen, die Sie sich nur denken können und bis vor kurzer Zeit wußte ich gar nicht, daß auch ich, wie alle anderen Sterblichen, eine Walle besitzen; dieses Faktum erfuhr ich von meinem Hausarzte, den ich wegen eines unbehaglichen Druckens in der Wangengegend konsultirte und der mir nach angeblich gründlicher Untersuchung feierlich erklärte, daß ich den Wallenstein habe.

Nachdem ich jedoch von der Archäologie so viel verstehe, wie beispielsweise ein Sigerl von der Drechselmaschine, weiß ich nicht, zu welcher Gattung dieses Mineral gehört und da eine diesbezügliche Frage zu Diepten und Dupliten, eventuell zu einem Bank hätte führen können, gab ich mich mit dem Bewußtsein zufrieden, daß ich den Wallenstein „habe“, zog jedoch daraus den folgerichtigen Schluß, daß ich auch eine Walle haben muß.

Vardon! Diese gallige Geschichte hätte mich beinahe von meinem eigentlichen Thema abgebracht. Also, wie eingangs erwähnt, sehen Sie, liebe Leser, in mir die personifizierte Gutmüthigkeit; nur ein einzigesmal verließ mich meine

sonst stolze Ruhe und daran trägt die Schuld eine — Fliege.

Siehe ich da neulich am Schreibtisch, in eine Ziffernburg vertieft und eben wollte ich das Requitat meiner Bemühung zu Papier bringen, als eine Fliege sich meine Nase als Ruhepunkt erwählte und nachher auch einen regelrechten Demonstrationssparziergang auf derselben begann.

Zuerst versuchte ich es mit einem freundlichen „Hi!“ sie zu verjagen, nachher mit einer nicht mißzuverstehenden Handbewegung, welche zur Folge hatte, daß sich das liebliche Insekt wohl von meinem Gesichtsvorsprung entfernte, um aber im nächsten Augenblick umso lustiger die unterbrochene Promenade auf meinem Kopfe fortzusetzen.

Nun begann ich allen Ernstes, aber vollkommen geduldig, auf meine Feindin Jagd zu machen, welche bald hier, bald dort aufsprang, um schließlich, wie zu Trost, wieder auf meiner Nase Posto zu fassen und mich derart zu fixiren, daß ich mit elementarer Gewalt zu neffen begann, in Folge der Erschütterung mit dem Kopf auf die Schreibtischplatte aufschlug, daß der Tintenbehälter in die Höhe flog und der ganze Inhalt über meine mühevoll zusammengetragene Zifferkolonne sich ergoß.

Nun verdroß mich aber wirklich schon das ungebührliche Benehmen dieser Fliege und eben ging ich daran, selbstverständlich noch immer

ganz friedfertig, zum Einfangen derselben auszuholen, als dringend zum Telephon gerufen wurde.

Ich athmete erleichtert auf, denn ich war nach meinen Begriffen der Schlechtigkeit enthoben, „einer Fliege etwas zu Leide zu thun“, in der Voraussetzung, dieselbe werde nun von mir ablassen.

Fehlgeschossen!

Raum waren meine ersten Hallo-Rufe verklungen, höre ich ober meinem Kopfe die bekannte summende Melodie, scheerte mich jedoch nicht darum und begann:

— Hallo! „Wer spricht?“

— Dr. Berg! „Wer dort?“

— Hier — heisch! heisch! — — —

— Wer bitte? Sprechen Sie gefälligst deutlicher, ich verstehe nicht!

— Hallo! Hier spricht — na, scheere dich doch zum Teufel! — jagte ich die immer zudringlicher werdende Fliege — Hallo! Hier Wagner, was wünschen Sie, bitte?

Bei Telephongesprächen hört man häufig eine dritte Stimme, welche die Verbindung mit irgend Jemanden verlangt, dieselbe jedoch nicht erhält, in Folge dessen ununterbrochen „Hallo!“ ruft und dadurch das Gespräch der telephonisch faktisch Verbundenen stört.

Auch hier war dies der Fall. Eben wollte ich, von der Fliege vorläufig nicht belästigt,

Ärzte haben noch kein Heilmittel gegen die Lungenschwindsucht entdeckt, fürchten sich auch wohl, Vermuthungen, wenn sie auch noch so plausibel sind, offen auszusprechen. Sie erinnern sich noch zu gut daran, wie durch eine begreifliche, durch freudige Aufregung verschuldete Indiskretion des preussischen Unterrichtsministers v. Großler der Versuch Koch's vor dessen Abschluß in die Öffentlichkeit gedrungen ist und so freudige Hoffnungen geweckt hat, die dann rasch verwelkten mußten. Die Wissenschaft steht der Tuberkulose noch immer wie einem Räthsel gegenüber. Seelst und Berglust, Höhenklima und Tiefenklima, sie Alle haben versagt, gleich den verschiedenen Diät- und Mastkuren. Sommer ist es bisher nur gelungen, die Leiden der Erkrankten zu lindern, und das beinahe auch nur dadurch, daß den Lungenskranken möglichst in Heilanstalten jener Komfort und jene verhältnißmäßig günstige Lebensweise geboten werden, die zu erlangen ihnen anderswo meist unmöglich ist. Der anfänglich bei dem ersten Kongreß in Berlin aufgetauchte Plan, die ganze Fürsorge für die Kranken zu einer staatssozialistischen Maßregel zu gestalten, dem Staate die Pflicht aufzuerlegen, den armen Lungenskranken besonders bezüglich des Heims und der Kost eine besonders ausgesuchte Fürsorge durch die amtliche Wohlthätigkeit zuzuwenden, mußte natürlich an der Ungehuerlichkeit scheitern, welche es gewesen wäre, wenn den Lungenskranken unter Privileg vor allen, von viel schmerzlicheren Krankheiten Geplagten eine besonders günstige Stellung von der Gesamtheit aller Nationen eingeräumt worden wäre. Die Erfahrung hat bis heute gelehrt, daß gegen die Tuberkulose, wie überhaupt gegen jedes Leiden, zu allererst die Privatwohlthätigkeit einschreiten muß, und diesbezüglich scheint, wie aus einem Telegramm Eduard VII, an den Vorsitzenden des Londoner Kongresses, den Herzog von Cambridge, hervorgeht, da streiche England, wahrscheinlich weil alle Aufmerksamkeit an den südafrikanischen Krieg gefesselt ist, erst 120,000 Pfund Sterling für das erste nach den Wünschen des Kongresses zu errichtende öffentliche Sanatorium aufgebracht zu haben, während das deutsche Reich schon Hunderte solcher Heilstätten besitzt, Oesterreich ein Sanatorium für Lungenskranken schon eröffnet hat, und wir in Ungarn, trotzdem wir doch in Geldmitteln so außerordentlich knapp sind, nahe vor der Eröffnung unseres mit allen Erfindungen der Wissenschaft ausgestatteten prächtigen Sanatoriums stehen. Doch nicht danach soll der Werth eines Volkes abgeschätzt werden, welche Großthaten

letzteres in dem Kriege gegen den gefährlichsten Feind der Menschheit vollbracht hat, sondern nach den Lorbeeren, die es im Verlaufe des noch kaum begonnenen Kampfes gegen die Tuberkulose pflücken wird.

### Tagesneuigkeiten.

**Kaiserin Friedrich** †. In Cronburg ist Montag Nachmittag um 6 Uhr 15 Minuten die Witwe des Kaisers Friedrich, Viktoria, genannt Kaiserin Friedrich, gestorben. Viktoria Marie Luise, Kaiserin Friedrich, Prinzess Royal von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Sachsen, älteste Tochter des Prinzen Albert und der Königin Viktoria von Großbritannien, wurde am 21. November 1840 geboren. Im Alter von 16 Jahren verlobte sie sich mit dem damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und ward am 25. Januar des Jahres 1858 mit demselben vermählt. Durch die im Jahre 1861 erfolgte Thronbesteigung ihres Schwiegervaters, König Wilhelm I., wurde sie Kronprinzessin. Vortrefflich erzogen und unterrichtet, begabt und thatkräftig, widmete sie sich außer den Sorgen für Haus und Familie der Pflege der Kunst, namentlich im Gewerbe, eine besondere Vorliebe bekundete sie für die Malerei, welche sie selbst fleißig ausübte. Sie förderte die Gründung vieler Kunstinstitute, darunter hauptsächlich die des Kunstgewerbe-Museums in Berlin. In politischen und kirchlichen Dingen huldigte sie freisinnigen Ansichten. Als ihr Gemahl im Jahre 1887 erkrankte, begleitete sie ihn nach Italien. Nach dem am 9. März 1888 erfolgten Tode Kaiser Wilhelm's und der darauf folgenden Thronbesteigung Kaiser Friedrich's III. kehrte sie mit ihrem kranken Gatten nach Charlottenburg zurück, wo sie ihm bis zu seinem am 18. Juni 1888 eingetretenen Tode als treue, opferwillige Pflegerin zur Seite stand. Nachdem sie Witwe geworden, nahm sie den Namen Kaiserin Friedrich an. Sie lebte zumeist auf dem Schloß Friedrichshof bei Cronburg im Taunus.

**Bischof Nicanor Popovics** †. Seit Sonntag Nachmittag prangt die Temesvärer serbische Aula in düsterer Trauerhülle. Bischof Nicanor Popovics ist gestorben und mit ihm ist einer der populärsten, beliebtesten und geachteten Kirchenfürsten ins Grab gesunken, verehrt und aufrichtig betrauert sowohl als Seelenhirt, wie auch als Mensch, Bürger und Patriot, als welcher er sich stets bewährt hat. Der verewigte Bischof wurde Dienstag unter Entfaltung außerordentlicher Trauerpompe und unter Theilnahme sämtlicher staatlicher und municipaler Würdenträger in Temesvär, wie auch aller Celebritäten serbischer Nationalität aus Südbungarn in Temesvär zur ewigen Ruhe gebettet. Feinde seiner Ache! Ehre seinem Andenken!

**Auf in die Karpathen.** Der „Südbungarische Karpathen-Verein“ veranstaltet am 18., 19. und 20. d. Mts. — wie schon angezeigt — einen Ausflug nach Draviczabánya. Hauptzweck des Ausfluges ist die Besichtigung von Draviczabánya, dessen wunderbare Umgebung und deren Ausflugsorte. Die Kosten des Ausfluges betragen für Vereinsmitglieder von Temesvär bis Dravicza und zurück, inklusive Temesvär mit ganzer Verpflegung und Fahrkarte für die Person 22 Kr. ohne Fahrkarte 14 Kr.

Nun schien aber, durch meine ungewohnt laute Stimme aufmerksam geworden, mein „Bursch“ eine Gefahr für mich zu wittern, denn er begann wütend zu bellern, was mich zu einem wohlgemeinten „Kusch!“ hinriß.

Unseligerweise wurde auch dieser Kunstausdruck von meinem unbekanntem Störenfried gehört und falsch aufgefaßt.

— Was unternehmen Sie sich? — bekam ich telephonisch, — ein solches Benehmen ist doch unerhört!

— Hallo! Wollen Sie mich doch anhören: es liegt hier ein Mißverständnis vor.

— Was, Mißverständnis! Ich habe sehr gut verstanden. Wenn Sie kein Freigling sind, nennen Sie mir Namen und Adresse. Ich bin Reservoffizier und Sie müssen mir Rede stehen!

Ich mußte also wohl oder übel, wollte ich nicht wirklich als Freigling gelten, meinen Namen nennen. Sollte mir der Mann seine Augen schaden, dachte ich mir, wird es mir ein Leichtes sein, die Sache friedlich zu schlichten.

Dann wieder überlegte ich; so leicht geht es denn doch nicht.

Die Fliege und den Hund konnte ich doch nicht zu Biegen anrufen. Und dann, die Sache hat einen so unwahrscheinlichen, dabei komischen Anstrich, daß man glauben konnte, die Geschichte sei zu dem Zwecke erfunden, um mich nicht schlagen zu müssen.

80 Fl., für Nichtmitglieder im ersten Falle 28 Kr., ohne Fahrkarte 20 Kr. 80 Fl. Zur Orientierung bemerken wir, daß bei Mittag- und Abendmahl die Getränke separat zu bezahlen sind und daß den Ausflüglern zur Reise separate Waggons III. Klasse zur Verfügung stehen. Zur Entgegennahme von Anmeldungen zum Ausfluge ist Herr Post- und Telegraphen-Inspektor Anton Vasvári, Vorstand des Post- und Telegraphen-Amtes, Temesvär innere Stadt, Herr Papierhändler Béla Lóth und der Vereinskassier Herr Anton Lunc (Disasterial-Gebäude) bevollmächtigt. — Anmeldungen werden bis inklusive 16. d. Mts., entgegengenommen. — Programm des Ausfluges: Sonntag, den 18. August: Abfahrt um 6 Uhr 8 Minuten Früh vom Bahnhof Temesvär-Josefstadt. Ankunft in Dravicza um 10 Uhr 54 Minuten Vormittag. Auf der Strecke zwischen Bojtek und Jám werden kalte Speisen und erfrischende Getränke kredenz. Nach der Ankunft Einzug per Wagen, Johann Bequartung. Um 1 Uhr Mittags Diener in den Gartenlokalitäten zur „Krone“. Nachmittag 4 Uhr Generalversammlung im Schützengarten. Abends mit Tanz verbundene gemütliche Unterhaltung ebendort. Montag, den 19. August, Frühstück um halb 5, resp. halb 6 Uhr in den Novák'schen Gartenlokalitäten. Von dort Ausflug in 4 Gruppen nach verschiedenen Richtungen. Jeder Gruppe werden eigene Führer zur Verfügung stehen. Gruppe I: Dravicza—Kaluđerá—Koll—Peibö Szikla—Jlonabartlang—Vale. Aufbruch um 5 Uhr Früh. — Entfernung 16 Kilometer. Der Weg ist schmal und steil, wildromantisch und führt durch tiefe Schluchten. Nur für trainierte Touristen. — Damen können in dieser Gruppe nicht teilnehmen. Gruppe II: Von Dravicza mittelst Bahn zur Kraszovauer Station. Von dort parallel mit dem Bahngleise zurück bis zur Hüttener Brücke. — Besichtigung der Hüttener Wasserfälle, Marillavölgy, Vale. Aufbruch 5 Uhr mittelst Wagen zur Station Entfernung 15 Kilometer. — Gewandte Touristinnen können teilnehmen. Gruppe III: Dravicza—Abrahámkut Szimeon—Vale. Gruppe IV: Dravicza—Kónaui—Marillavölgy—Vale. Aufbruch der Gruppe III. und IV. Früh 6 Uhr. Entfernung 7—8 Kilometer. Letzte und schönste Ausflugswege. Alle 4 Gruppen kommen um 1 Uhr Mittags im sogenannten „Vale-Thale“ zum gemeinschaftlichen Mittagmahle zusammen. Nachmittags um 5 Uhr Nachmittag. Teilnehmer werden ersucht, bei den Anmeldungen anzugeben, welcher Gruppe sie sich anschließen wollen. Abends 8 Uhr Abendmahl in der Restauration „Novák“, eventuell Tanzunterhaltung. Dienstag, 20. August. Frühstück in der Novák'schen Restauration um halb 7 Uhr. Fahrt mittelst Wagen um halb 8 Uhr zur Bahn. — Nachhause-Fahrt. — Ankunft in Temesvär um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittag. Bei der Rückreise werden im Koupé Erfrischungen servirt. Die auswärtigen Vereinsmitglieder genießen bei der Durchreise in Temesvär im Hotel Divák des Herrn Johann Kenz einen 20 perzentigen Rabatt.

**In der Acra Kormos.** Das Preßburger Tagblatt meldet: Selbst die amtlichen, also gewiß unparteiischen Statistiken Ungarns, constatieren eine enorme Zunahme der Armut. Die gerichtlichen Exzitationen finden zu tausenden statt, die elende liberale Bauwirtschaft erzeugt hunderttausende Bettler, so daß inselgedessen die Aus-

Bei meinem friedliebenden Naturell verdroß mich dieses Vorkommniß doppelt. Wie, ich sollte eventuell einen Menschen verwunden oder gar tödlen, einer solchen Dummheit halber, das wäre Barbarismus, — ja, aber wie sich da herauswickeln?

Nach langem, reiflichen Ueberdenken kam ich zu dem Schluß, daß ich, um zu beweisen, daß ich nicht feige bin, eine eventuelle Herausforderung annehmen, jedoch nach ausgefochtenem Duell die Entstehungsursache desselben zum Besten geben werde.

Am anderen Tage empfing ich den Besuch zweier tadelloser gekleideter Gentlemen, welche mir im Namen ihres Mandators, des Reserve-Oberleutnants Oskar K., eine Herausforderung zum Zweikampf brachten und mich baten, Zeugen zu nennen.

Nach vierzehntägigem, schweren Krankenzustand, infolge der Verwundung im Duell, während welcher Zeit, wie ich nachträglich erfuhr, mein nunmehriger Freund Oskar Tag und Nacht bei mir wachte, konnte ich endlich das Bett verlassen und nach weiteren vier Wochen mit meinen Freunden ein Wiedererwünschtes feiern, bei welchem ich hoch und theuer schwor, gegen Fliegen nie mehr rücksichtsvoll zu sein.

Herrn Dr. Berg auf eine Frage antworten, als jemand in ein wütendes „Hallo“ - Rufen ausbrach.

— Hallo! Bitte jetzt zu warten, — sagte ich — bis die Linie frei sein wird.

— Hallo! Hier Dr. Berg! — Herr Wagner, bitte doch zu antworten!

— Hallo! Hallo! nun ja, aber — Hallo! — ich werde immer — Hallo! — gestört.

Und „Hallo!“ brüllte wieder der Dritte.

Ich wollte den Störer wiederholt darauf aufmerksam machen, er möge doch ein wenig gedulden, im selben Momente jedoch gelang es der Fliege, durch eine geschickte Evolution sich zur Sprechmuschel heranzuschleichen und kaum öffnete ich den Mund — Schwups! war sie auch schon drinnen.

Was Wunder, wenn ich nun aus dem Häuschen kam und indem ich mich mit vieler Mühe des lästigen Insektes durch einen Wordendgiltig entledigte, begleitete ich dies mit den Worten:

— Verdammtte Kreatur, werde ich denn nicht ruhig sprechen können!

Diese Apostrophe schien der Telephon-Zwischenrufer auf sich zu beziehen, denn ich erhielt eine hier nicht wiederzugebende Antwort, was mich veranlaßte, den Mann aufklären zu wollen.

wanderung derartige Dimensionen angenommen hat, daß die Regierung dagegen Maßnahmen treffen mußte, damit nicht ganze Landstriche entvölkert werden. Der Mangel eines Heimstätten-gesetzes macht sich empfindlich fühlbar, indem die Kleinbetriebe und Kleinbauer zu tausenden zugrunde gehen, da jeglicher gesetzliche Schutz für dieselben fehlt. Während die Regierung aus den blutigen Steuergroßken des Volkes, Millionen an die reichen Fabrikanten und Großschwindler verschenkt, läßt man den kleinen Mann samt Familie gefühllos zum Bettler werden. Daß dieses wahnwitzige System nun nicht nur mehr im einzelnen, sondern en gros betrieben wird, beweist der Ruin der Gemeinde Recak, im Heveser Komitat. Dort wurden 180 Familien, ein ganzes Dorf auf einmal ausgelitert, auf den Bettelstab gebracht! Es waren fleißige und strebsame Baloger Bauern, denen da der Bettelstab in die Hand gedrückt wurde. Sie hatten ein gemeinsames Darlehen aufgenommen, wobei man sie um 40.000 fl. betrog, als sie nun gerichtliche Abrechnung verlangten und erklärten so lange nichts vom Darlehen abzahlen, bis sie ihre 40.000 fl. nicht verrechnet erhalten, da bekamen die Leute nicht etwa ihr gutes Recht, Gott bewahre — sie bekamen Pfändung und Vikitationen auf den Hals und wurden ruiniert. Ihr ganzer Besitz, auf den die Creditanstalt 160.000 fl. geborgt hatte, wurde litigando um — 1050 fl. verkauft! Der Käufer war der Notar des Ortes, ein gewisser Polgár, der diese Leute ins Unglück gebracht hatte. Hundertachtzig Familien sind um das Ergebnis ihres jahrelangen Fleißes und Sparsamkeit gekommen. Mit einem Fluch auf den Lippen werden sie dies „Vaterland“ verlassen, welches durch ein blutjagendes liberales System zu einem Stiefvaterland, einem wahren Zammerthal wurde!

**Die Mode im Spätsommer** sollte von keiner Dame unterschätzt werden. Wo die üppigen Toiletten des Sommers eine Ueberflutung hervorriefen, da wendet man sich wieder dem einfacheren Schneiderleid zu, dessen glatte Machart die Figur wunderschön hervorhebt. Die „Wiener Mode“ Heft 21 enthält eine Auswahl hübscher Kleider für diese Jahreszeit, dazu viele neue Hutmodelle, das Neueste der Herrenmode und Kinderkleidungen. Der musterhafte Handarbeitsheft bietet fleißigen Frauenhänden hübsche Vorlagen; von besonderer Schönheit ist die Häkelspitze aus dem 17. Jahrhundert in italienischer Spärenaissance. Der reichhaltige Unterhaltungsteil enthält einen guten Artikel „Das Tagewort der Pariserin“, und so kann die „Wiener Mode“, unseren Damen nur empfohlen werden. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie direct vom Verlag in Wien VI. Preis vierteljährig K. 3.— für die Monate August und September werden Probeabonnements zu K. 2.— abgegeben.

**Folgen eines Fußtrittes.** Aus Zsebely wird berichtet: Am 5. d. M. ist dort der Landwirth Michael Novak eines plötzlichen Todes gestorben, nachdem er kurz vorher von dem dortigen Gastwirth Franz Paulits einen Fußtritt erhielt. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß Novak an den Folgen dieses Fußtrittes gestorben ist und ordnete der Gerichtshof die Obduktion der Leiche an. Zur Obduktion der Leiche hat sich Untersuchungsrichter Gerichtsrath Josef Apáthy und Gerichtsphysikus Dr. Heinrich Szigeti nach Zsebely begeben.

**Furchtbare Gewitter** gingen Samstag Abends über Bázás und Zsombolya nieder. In der Donau ertranken 30 Ochs. In Zsombolya fuhr der Blitz in eine große Getreideerde und vernichtete die Fehlung von 19 Joch Weizen. In den Gärten und an den Häusern richtete während des Gewitters der Sturm großen Schaden an.

**Weltausstellung in St. Petersburg.** Wie russische Blätter melden, hat der Kaiser in einer Ministerrathssitzung den Vorschlag der Regierung im Jahre 1903 in Petersburg eine Weltausstellung zu veranstalten, gebilligt. In dem genannten Jahre werden es nämlich zweihundert Jahre, seit Peter der Große die Stadt Petersburg gegründet hat. Die Regierung hat bisher schon 20 Millionen und die Gemeinde Petersburg 10 Millionen Rubel für die Kosten des großartig gedachten Unternehmens votirt.

**Halluzinationen.** Aus Karánsebes schreibt man: Ein junger Gerhändler aus Galtzien kam auf seiner Reise auch nach Karánsebes und nahm in einem Gasthause Quartier. Donnerstag Nacht wurden die Quartiergeber durch ein jämmerliches Geschrei aus dem Schlafe geweckt; ihr Gast hatte mit dem Hufe, daß er ermordet werde, mehrere Scheiben eingeschlagen und sich dabei an den Händen arg verwundet. Der junge Mann sprang in seiner Angst durchs Fenster und konnte nicht eher beruhigt werden, bis er nicht durch den übermäßigen Blutverlust ohnmächtig wurde. Der rasch herbeigerufene Bezirksarzt Dr. Sigmund Szórányi verband die blutenden Wunden und konstatierte, daß der junge Mann an fränkischen Halluzinationen leide, daher Nacht nicht ohne Aufsicht bleiben dürfe.

**Ein junger Lebensretter.** Aus Yugoslawien meldet man: Dienstag gingen mehrere Kinder

oberhalb der Schottergrube baden, darunter auch das 8-jährige Waisenkind Josefine Kuhn. Unvorsichtigerweise gerieth das Mädchen an eine tiefe Stelle und begann mit dem Strom zu kämpfen. Auf die Alarmrufe der übrigen Kinder kam der 13-jährige Paul Fränkl gelaufen, entledigte sich rasch der Oberkleider und schwamm der Kleinen nach. Nach schwerer Mühe gelang es dem wackeren Jungen das mit den Wellen kämpfende Mädchen zu erfassen und ans Ufer zu bringen.

**Der Streit um das „Meerauge“.** Wie man aus Kemberg telegraphirt, hat in Zakopane eine Versammlung der Mitglieder des galizischen Lättravereines unter dem Vorsitze des Bezirksarztes Dr. Paniklos stattgefunden. Es wurde beschlossen, telegraphisch den Minister-Präsidenten Dr. Koerber, den Minister des Aeußern Grafen Goluchowski, den Statthalter Grafen Bininski und den Landmarschall Grafen Hadeni zu ersuchen, daß sie für die Neutralität des strittigen Lättravertoriums eintreten, den Uebergriffen der ungarischen Behörden beim sogenannten „Meerauge“ ein Ende machen und ebensolche den Zutritt des Schiedsgerichtes zur endgiltigen Entscheidung des Beistrittes veranlassen. Es wurde schließlich ein Komité zum Schutze des „Meerauges“ unter Kooprirung der Krakauer Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten, sowie der Redakteure sämtlicher polnischen Blätter eingesetzt.

**Die kaufmännischen Angestellten sind Wähler.** In Angelegenheit des Wahlrechtes der kaufmännischen Angestellten hat der Minister des Innern entschieden, daß diese, sofern sie entsprechend besteuert sind, das Wahlrecht ausüben können.

**Etwas über Häuseraus schmückung.** Es ist eine sehr lobenswerte Bestrebung der letzten Jahre nicht nur an hochherrenhaftlichen Häusern, sondern auch an einfacheren Mietwohnungen für möglichst jede Mietspartei einen Balkon anzubringen. Man sieht häufig diese Balkons in reichem und geschmackvollem Blumenschmuck prangen und manche Städte unterstützen das Interesse an der Ausschmückung der Balkons durch ausgelegte Preise, da sie sich wohl bewußt sind, welche freundliches Aussehen geschmückte Balkons den Straßen verleihen und wie dadurch der Fremde sich angeheimelt fühlt. Mit besonderer Liebe pflegt meist der Großstädter dieses einzige Stückchen Natur, welches ihm in dem Straßen- und Häusermeer geblieben ist. Die Engländer, die ja als Garten- und Blumenfreunde bekannt sind, betreiben die Ausschmückung der Außenseite ihrer Häuser mit Gewächsen in ausgedehntem Maße. Begünstigt wird dieses Bestreben noch dadurch, daß Mietskasernen, wie bei uns, in England nicht in dem Maße bestehen, daß vielmehr dort das Einfamilienhaus vorherrscht, dessen Aeußeres dann von dem Mieter oder Besitzer in reizender Weise mit allen möglichen Schlinggewächsen bekrant wird. Die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, von dem Geschäftsamte zu Frankfurt a. Oder zu beziehen, enthält einen längeren, reich illustrierten Artikel über die spezifisch englische, künstlerische Verwendung der Schlinggewächse zur Häuseraus schmückung. Ein früherer Redakteur des praktischen Ratgebers, jetzt in England angestellt, hat den Artikel in Gemeinschaft mit einem jetzigen Redakteur, der besonders zu diesem Zwecke nach England gefahren ist, geschrieben und illustriert.

**Mißlungene Versuche einer Hopfencultur in Serbien.** Die Versuche, in Serbien, speciell in der Umgebung von Palanka, die Hopfencultur einzubürgern, mißlungen, wie aus dem Zuberichte des öst.-ung. Consulates in Belgrad zu constatiren ist, und zwar einerseits deshalb, weil der serbische Bauer mit dieser Cultur gar nicht vertraut ist, hauptsächlich aber aus klimatischen Gründen, da die große Hitze und die häufigen Ostwinde der Hopfenpflanze unzulänglich sind. Eine serbische Bierbrauerei versuchte sich in der Hopfencultur, hatte aber trotz der größten Sorgfalt keinen Erfolg. Es hat den Anschein, daß der Hopfenbau in Serbien nie wird gedeihen können. Der Gesamtbedarf in Hopfen wird aus Saaz bezogen.

**Die Ausgabe der Zehnkrone-Banknoten.** Nächster Tage wird, wie wir erfahren, die Kundmachung erscheinen, durch welche die Einberufung und Einlösung der Staatsnoten zu 5 fl. und zu 50 fl. verfügt wird, welche die Voraussetzung der Ausgabe der Banknoten zu zehn Kronen seitens der Oesterreichisch-ungarischen Bank bildet. Die Zehnkronebanknoten werden, da der Erste ein Sonntag ist, vom 2. September an in Verkehr gesetzt werden. Im Ganzen gelangen noch 112 Mill. Gulden Staatsnoten zur Einlösung, wovon 80 Millionen gleich 160 Mill. Kronen durch Zehnkrone-Banknoten und der Rest von 32 Millionen gleich 64 Mill. Kronen

durch silberne Fünfkronenstücke ersetzt werden. Als spezielle Deckung für die Zehnkronebanknoten werden der Bank von den beiderseitigen Finanzministerien 160 Mill. Kronen in Goldmünzen übergeben und zwar 112 Mill. Kronen von Oesterreich und 48 Mill. Kronen von Ungarn. Je nach Bedarf kann die Bank Zehnkronebanknoten auch über die erwähnten 160 Millionen gegen Zurückhaltung des gleichen Betrages in Silbermünzen zu fünf Kronen ausgeben. Diese Ausgabe ist jedoch auf 20 Millionen Kronen beschränkt, so daß die gesammte Emission von Banknoten zu zehn Kronen in keinem Falle den Betrag von 180 Mill. Kronen übersteigen darf.

**Eine Weltpostmarke.** Von einem kleinen Staatswesen in Australien geht eine Initiative aus, welche geeignet ist, eine Revolution des gesammten Weltpostverkehrs zu bewerkstelligen. Die Regierung von Neuseeland hat ein Rundschreiben an sämtliche Postverwaltungen der Erde gerichtet, worin die Einführung einer einheitlichen Weltpostmarke zu 10 Zentimes vorgeschlagen. Wenn dieser Vorschlag angenommen werden sollte, dann würde dies nichts weniger bedeuten, als daß beispielsweise ein Brief von Wien nach Peking nicht mehr kosten würde, als etwa ein Brief von Budapest nach Gödöllő, nämlich 10 Zentimes. Bisher haben bereits die meisten Staaten auf diesen Antrag geantwortet. Italien, die Schweiz, Egypten, Mexiko, Chile und Paraguay haben ihre volle Zustimmung gegeben. Deutschland verhält sich ablehnend. Frankreich, England und Oesterreich haben darauf verwiesen, daß es am passendsten wäre, die Entscheidung über diese Frage auf den nächsten Weltpostkongreß zu verschieben, welcher im Jahre 1902 zu Rom abgehalten wird. Es wird sich also erst im nächsten Jahre entscheiden, ob im internationalen Postverkehr die von dem kleinen australischen Staate angeregte große Vereinbarung und Vereinfachung zu Gunsten des briefschreibenden Publikums zu Stande kommen wird.

**Was sollen wir trinken!** In diesem Tagen, wo Hitze und Durst mit Ausnahme der Polargebiete fast die ganze Welt beherrschen, erhält die Frage nach den geeignetsten Getränken besondere Wichtigkeit. In Anerkennung dieser Thatsache bringt der Londoner „Lancet“ in seinem neuesten Heft einen Artikel unter dem Titel: „Was sollen wir trinken?“ Wenn man sich so recht von den Forderungen der Hygiene durchdrungen fühlt, so wird man die Frage glattweg mit der Antwort erledigen: Jedes kühle Getränk, das keinen Alkohol enthält; aber dies ist nur eine allgemeine und ausweichende Antwort, nach der sich überdies oft genug nicht einmal Der richtet, der sie gegeben hat. Gegen die Vertreter der Temperenz wird beständig und mit nicht geringer Berechtigung der Vorwurf erhoben, daß sie Wein, Bier und alle anderen alkoholischen Getränke verbieten, ohne einen Ersatz von gleich anregender Wirkung und gleicher Schmachhaftigkeit vorzuschlagen. Welches Mäßigkeitsgetränk kann denn wohl einen guten gegohrenen Apfelwein, ein gutgebranntes Bier oder gar einen gesunden Wein ersetzen? Die sogenannten Mäßigkeitsgetränke haben meist nicht den besten Geschmack, wenn sie überhaupt einen besitzen. Man kann auch nicht immer in die Entstehung und Zusammensetzung solcher Getränke gehörig hineinleuchten. Manche Limonaden bestehen einfach in einer zuckerigen Lösung von Weinstein- oder Citronensäure, in die etwas Kohlensäure hineingepreßt ist, und dieses Gas hat oft nicht zum geringsten Theil die Bestimmung, die mangelnde Schmachhaftigkeit zu verschleiern. Gerade schädlich sind ja solche Getränke nicht, aber sie sind doch sicher einem leichten Bier oder einer Mischung von frischem Citronensaft und Wasser nicht gleichwerthig. Es wird oft vergessen, daß man bei großer Hitze auch solche Getränke kalt genießen kann, die im Winter heiß getrunken werden. Schwacher Thee und Kaffee vom Eis oder auch Suppen sind äußerst erfrischend, gesund und schmachhaft. So kann z. B. Gerste- oder Hafermehlwasser, an der Luft abgekühlt und mit etwas Citrone verjagt, ein ausgezeichnetes und empfehlenswertes Getränk liefern; vorzügliche Dienste leistet auch eine Mischung von Milch und Sodawasser. Immerhin muß man daran denken, daß auch unschädliche Getränke wie diese schädlich werden können, wenn sie im Uebermaß genossen werden. Zu viel eiskaltes Wasser zu trinken, kann geradezu gefährlich werden. Das erste Geheiß für die Zeit, in der der Durst häufig und ungewöhnlich stark eintritt, muß sein: Ripp und nicht trinken! Eine Vermeidung des Alkohols ist zu empfehlen, weil andere Getränke mehr den ganzen Körper abkühlen. An sich ist der Durst selbstverständlich die Aeußerung eines durchaus gesunden Bedürfnisses, das auch eine gesunde Befriedigung verlangt.

Er hat sie so weit. Amtsrichter: Darf ich also auf Gegenliebe hoffen, ihrerstes Fräu-

lein? Dame: Lieben Sie mich denn aber auch wirklich von ganzen Herzen? Amtsrichter: Von ganzem Herzen! Dame: Nun dann will ich nur eingestehen, daß auch ich Sie aus tiefster Seele liebe! Amtsrichter: Bitte schreiben Sie, „daß die Angeklagte geständig ist!“

Begründet. Chef: Alle Augenblicke sehe ich Sie mit einer anderen Dame und jedesmal soll's eine Verwandte gewesen sein! Commis: „Nun, Herr Principal, heiße ich nicht Meier?“

### Locales.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova.** Nach Temesvar—Budapest: Personenzug 6 Uhr 55 Minuten Früh, Personenzug 1 Uhr 56 Minuten Nachmittags, Güterzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, dann jeden Mittwoch und jeden Sonntag 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags ein Güterzug. — Nach Perciorova—Budaress: Güterzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag und Sonntag um 8 Uhr 59 Minuten Früh ein Güterzug.

**Abfahrt der Passagier-Schiffe der I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.** Von Orsova nach Galatz: jeden Montag, Donnerstag und Samstag um 4 Uhr Nachmittags. — Ankunft in Galatz: Mittwoch, Samstag und Montag um 8 Uhr Früh. — Von Orsova nach Endapess: jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag 6 Uhr Früh. — Ankunft in Endapess: jeden Freitag, Sonntag und Dienstag 2 1/2 Uhr Nachmittags.

**Abfahrt der Passagier-Schiffe der ungar. Fluß- und Seefahrt-Aktiengesellschaft.** Von Orsova nach Galatz: jeden Dienstag, Freitag und Sonntag Nachmittags 4 Uhr. — Nach Belgrad—Semlin: jeden Montag, Donnerstag und Samstag Früh 6 Uhr. — Ankunft von unten: Montag, Donnerstag und Samstag Früh 4 Uhr. — Ankunft von oben: Dienstag, Freitag und Sonntag Nachmittags 3 Uhr 10 Minuten.

Das 71. Geburtsfest unseres erhabenen Königs wird auch heuer, wie alle Jahre in Orsova in feierlichster Weise begangen werden. Am 17. Abends wird hier und in Herkulesbad eine großartige Illumination stattfinden. Die öffentlichen und Privathäuser werden Fahnen-schmuck anlegen, Bankette werden arrangiert und wie wir hören, dürfte im Schützenhale um 8 Uhr Früh eine Feldmesse gelesen werden, bei welcher Gelegenheit der Cäcilien-Verein mitwirken dürfte.

**Personalnachrichten.** Der Obergespan des Kraßó, Szörényer Komitates, Herr Karl v. Bogány, weilt gegenwärtig zur Visitation des Stuhlamtes in Bozovits, begibt sich von dort nach Székelybánya und kehrt mit Verührung Orsovas in einigen Tagen wieder nach Lugos retour.

**Wohlthätigkeits-Concert.** Ein wahrer Kunstgenuß bot uns Orsovaern das Samstag, den 3. August durch Herrn Eugen Szarvassy veranstaltete Wohlthätigkeits-Concert. Das Zusammenwirken der hiesigen Intelligenz, aber ganz besonders das kräftige und rastlose Wirken im Stillen der Frau von Gruber führte zu einem so schönen und glänzenden Ziele. Jede einzelne Nummer des äußerst sorgfältig zusammengestellten Programmes bildete ein wahres Kunststück und wurden auch die Mitwirkenden von einem dankbaren Publikum für ihre ganz besonderen Leistungen stürmisch applaudiert und zum Wiederholen der Stücke herausgerufen. Der Saal war gut besetzt und erreichte die Einnahme die Höhe von Kronen 180. — Die Glanznummer des Programmes bildete die Deklamation der Frau v. Ritter. Eine fertige, und über ein reiches Programm disponierende Deklamatorin betrachten wir Frau Ritter, die durch ihren in den schwersten Tagen gefühlvollsten Vortrag, durch Stimme und Gestalt den Eindruck einer gefeierten Heldin der Bühne zu leisten berechtigt ist. Als eine entsprechende Mitwirklerin schloß sich Frau Taufsig mit ihrem künstlerisch-technischen Klavierspiel der vorigen Dame an. Abgesehen von der erschöpfenden technischen Kunst, schon die im Vortrag sich geäußerte Geistesarbeit bewies die Vornehmlichkeit der Auffassung der Pianistin. Zwei so in jeder Hinsicht ausgezeichnete Concertisten, wie Frau Taufsig und Herr Drelli trösteten uns mit herrlichen Concert-Abenden. Unter dem Violinspielen des Herrn Drelli schlich sich in das Herz des Publikums die Melodie des Wiegenliedes, und erzählte so einfach so schön, so schön, so wonnevoll von der Mutterliebe, vom Glücke in der Wiege. Die mit ihrer angenehmen, klang-

vollen Stimme wunderschön vorgetragene Volkslieder vom Fräulein Toncsi Ozanics und Herrn Eugen Szarvassy machten auf die Anwesenden einen besonders guten Eindruck. Das Concert endigte mit einer Tanzunterhaltung.

Die Liedertafel des Orsovaer Männergesangverein am vergangenen Sonntag in der Schießstätte war von einem distinguirten Publikum sehr zahlreich besucht und verlief äußerst animirt. Die Liedervorträge des Vereines fanden lebhaften Beifall und die letzte Nummer des Programmes „Die Post im Walde“ mit Cornetsolo mußte wiederholt werden. Den Gesangsvorträgen folgte Tanz, dem die Jugend in ausgiebiger Weise in der großen Schützenhalle huldigte.

**Ganfschjessen.** Die am 8. August abgehaltene Ausschussitzung des Schützenvereines hat das diesjährige Ganfschjessen für heute Sonntag Nachmittags festgesetzt. Zu diesem Zwecke sind bereits 35 Prachtexemplare von Gänsen angekauft, welche zum Ausschjessen gelangen. Eine Lage (10 Schüsse) kosten bloß 1 K. 50 P. und kann ein Schütze für diesen geringen Betrag im besten Falle 20 im schlechteren Falle 10 Gänse als obligates Sonntagsbrat erobern.

**Grubenstreik.** Aus Mehadia erhalten wir folgende Nachricht: Die Staatsbahngesellschaft in Mehadia soll im Geheimen in das Bergwerk der südgarischen Aktiengesellschaft gedrungen und daselbst Jahre hindurch Kohle ausgebeutet haben, weshalb der Vertreter der Aktiengesellschaft die Kriminalanzeige beim Karánszeberer Gerichtshofe gegen die Staatsbahn eingeleitet hat. Es soll bereits durch Sachverständige festgestellt sein, daß wirklich unrechtmäßige Eingriffe geschehen und der Schaden sich auf 6 Millionen Kronen beziffert.

**Volksfest.** Wie die Plakate bereits verkünden, findet daselbe Donnerstag, den 15. August auf der Schießstätte statt. Der Beginn des Festes ist auf 4 Uhr festgesetzt. Die kalten Speisen werden am 15. August von 1 Uhr Nachmittags angefangen auf der Schießstätte vom Präsidium mit Dank übernommen. Sollte jedoch an diesem Nachmittags eine ungünstige Witterung eintreten, so findet das Fest im Saale des Hotels „Goldener Hirsch“ zur selben Zeit und mit demselben Programme statt. In Anbetracht des edlen Zweckes wird das geehrte Publikum gebeten, recht zahlreich sich zu betheiligen.

**Zur Melonenzeit.** Die vielen und ausgiebigen Regen, die heuer stattgefunden, haben zur Folge, daß die Melonen fast durchgehends ungenießbar sind. Unser dienstfertige und pflichtgetreue Gemeindevarzt Herr Dr. Szentgyörgyi unterzieht sich fast täglich der Mühe, die aus Rumänien, Serbien und Bulgarien ankommenden Melonen am Donauufer zu prüfen und hat bis heute schon öfters veranlaßt, daß unreife Melonen, schlechtes Obst und verdorbene Fische vernichtet werden. Nur so fortfahren!

**Blitzschlag.** Vor einigen Tagen schlug der Blitz in das neuverbaute Haus in der Gegend des kath. Friedhofes ein, zerstörte einen in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch und benahm zwei Kindern, die in der unmittelbaren Nähe des Tisches spielten, das Gehör.

**Vom Wetter.** Die große Hitze war bei uns nur von sehr kurzer Dauer, indem die Temperatur seit den großen Gewittern der Vorwoche bedeutend abgekühlt ist und bis auf 15° H. sank. Auch diese Woche regnete es bereits mehrmals, im ganzen haben wir heuer so zahlreiche ausgiebige Niederschläge, wie sie hier seit vielen Jahren noch niemals vorgekommen sind.

### Literarisches.

„Der Stein der Weisen“ enthält in seinem fürzlich erschienenen 4. Hefte (14. Jahrgang) die nachbenannten größeren Abhandlungen: Die Banane; Die Schnelltelegraphie (mit 5 Abbildungen); Lieber Sternbewegungen im Welttraume; Die Erde (mit 4 Abbildungen); Die Sicht; Holzmatrizen (mit 7 Abbildungen); Die sibirischen Gold- und Silberminen zc. zc. — „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag,

Wien) erweist sich als die geeignetste Zeitschrift für Haus und Familie. Halbmonatlich ein Heft von 36 Großquartseiten und mit 30 bis 40 Abbildungen zum Preise von 60 h. (50 Pfennige). Probehefte sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft zc. XXVII. Jahrgang (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 9 K. Einzelne Hefte für 72 h. in Briefmarken. — Diese Zeitschrift dient ausschließlich nur der Praxis. Ihre Mittheilungen, die sich über alle Berufsarten verbreiten, bestehen in praktischen, zuverlässigen und leicht ausführbaren Anweisungen, Arbeitsverbesserungen und Neuerungen auf technischem und industriellem Gebiete. Besonders werthvoll sind die zahlreichen Anweisungen zu neuen lohnenden Erwerbsarten. Das soeben erschienene neunte Heft vom achtundzwanzigsten Jahrgange hat einen reichhaltigen Inhalt. — Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“, welche nunmehr im XXVIII. Jahrgang erscheinen, bieten Jedermann, insbesondere dem Techniker und Industriellen, die Mittel, alle neuen Erfindungen und alle werthvollen praktischen Errungenschaften kennen zu lernen und so zu verstehen, daß er sie in seinem Geschäfte sofort verwerten kann und demzufolge immer auf der Höhe der Zeit steht. Hunderte von Fragen aus allen Berufszweigen finden in dieser Zeitschrift praktische und kostlose Beantwortung.

**Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. 23. Jahrgang 1901. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 K. 25 h. Pränumerationspreis incl. Franco-Zusendung 15 K.). Die nahezu seit einem Vierteljahrhundert erscheinende „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erfreut sich in den weitesten Kreisen des besten Rufes, da sie Jedermann, der an der Erdkunde Interesse nimmt, eine Fülle von geographischen Mittheilungen aller Art bietet. Dazu sind die größeren Aufsätze von trefflichen, durchgehends nach Photographien angefertigten Illustrationen begleitet, und jedem Heft liegt eine werthvolle, vorzüglich ausgeführte Karte bei. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift erstreckt sich auch wieder aus dem eben erschienenen ersten Hefte des 23. Jahrganges. — Der äußerst mäßige Pränumerationspreis der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ ermöglicht ihr eine weite Verbreitung.

Die „Dokumente der Frauen“ bringen für den Monat August ein Doppelheft, das eine Reihe ausgezeichneter Beiträge enthält. — Die „Dokumente der Frauen“ sind zum Preise von 3 Kronen vierteljährlich, die einzelne Nummer für 60 Heller in allen Buchhandlungen und in der Administration, Wien, VI. Magdalenenstraße 12, zu haben.

Verantwortlicher Redakteur:  
Geza Hutterer.

### Wasserstand.

Vom 4. bis 10. August 1901.  
In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m							
	4	5	6	7	8	9	10	
ORSOVA	191	187	182	178	174	169	166	
EISERN-THOR	146	143	141	139	137	134	133	

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

### Schlepp-Bewegung.

August abgegangen:

Nr.	Mztr.	Wais	Wien	Budapest
4.	6503	mit	3116	nach Passau
4.	449	mit	3020	nach Raab
4.	65141	mit	3376	nach Budapest
4.	65179	mit	3075	nach Passau
4.	6567	mit	3100	nach Passau
4.	65227	mit	3011	nach Wien
4.	65159	mit	3117	nach Passau
4.	6574	mit	3713	nach Wien
4.	65145	mit	3100	nach Passau
4.	214	mit	3754	nach Budapest

### Unerhört billig

375 Stück um fl. 2.25. 1 reizend vergoldete Uhr mit prachtv. Goldkette, genau gehend, 3jähr. Garantie; 1 eleg. Weltpatent-Nickel-Taschenschreibzeug; 1 hocheleg. Goldmit-Fingerring neuester Facon für Herren oder Damen; 1 fl. Nickeltaschenmesser (amerikan. Fabrikat); 1 prachtv. Lederbörse; 1 sehr eleg. Collier aus orientalischen Perlen, modernster Damenschmuck für Arm, Hals od. Haar, mit Patentverschluss, 1 eleg. Cigarettentasche (Neuheit); 1 Garnitur fl. Golddubellé Manchetten- und Hemdenknöpfe, guillochirt mit Mechanik; 1 hübsches gebundenes Notizbuch; 1 sehr eleg. Damenbrochenadel, letzte Neuheit; 1 prachtvoller Taschentüchtespiegel in schönem Etui; 1 sehr elegante Cravatennadel mit Simili. brillant, sehr täuschend; 112 sehr nützliche u. prakt. engl. Gegenstände für Correspondenzgebrauch u. diverse 150 Gegenstände in jedem Hause unentbehrlich; 1 fl. wohriech. Toilettenseife. Alles zusammen mit der Uhr, die allein das Geld werth ist, sind per Postnachnahme oder Vorauszahlung für fl. 2.25 nur kurze Zeit zu haben von dem Central-Exporthaus H. Brenner, Krakau Nr. 245. Für Nichtpassendes Geld rotour.